

Zeitschrift: Internationale kirchliche Zeitschrift : neue Folge der Revue internationale de théologie

Band: 78 (1988)

Heft: 2

Artikel: Der orthodox-alkatholische Dialog

Autor: Papandreou, Damaskinos

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-404742>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der orthodox–alkatholische Dialog

Ein Modell für die Überwindung der kirchlichen Spaltung zwischen Abendland und Morgenland?

Anmerkung der Redaktion (vgl. auch S. 65): Im Rahmen des Dies Academicus der Universität Bern verlieh die Christkatholisch-theologische Fakultät am 5. Dezember 1987 dem orthodoxen Metropoliten der Schweiz, S. E. Dr. theol. Damaskinos Papandreou, die Würde eines Doktors der Theologie ehrenhalber. Dem Jahresbericht der Universität Bern 1987 ist die Laudatio und die Biographie des Geehrten entnommen:

«Damaskinos Papandreou, dem Förderer des theologischen Dialoges zwischen den orthodoxen und den altkatholischen Kirchen, der seit langem als Theologe und Repräsentant der Kirche für die Begegnung zwischen der morgenländischen Orthodoxie und den abendländischen Kirchen wesentliche Beiträge geleistet, der im Gesamtzusammenhang der ökumenischen Gespräche der Orthodoxie die Bedeutung des altkatholisch-orthodoxen Dialoges herausgestellt und sich für sein Ziel, die Herstellung kirchlicher Einheit, mit Überzeugung und Hingabe eingesetzt hat.»

Damaskinos Papandreou, mit bürgerlichem Namen Basilios, geboren am 23. Februar 1936, heimatberechtigt in Griechenland, griechisch-orthodoxer Metropolit der Schweiz und Exarch von Europa, mit Wohnsitz in Chambésy, Genf. Nach dem Studium an der orthodoxen theologischen Fakultät in Chalki (İstanbul) nahm er den kirchlichen Namen Damaskinos an und wurde zum Diakon und zwei Jahre später zum Priester geweiht. Nach weiteren Studien an den Universitäten Bonn und Marburg wurde er 1966 in Athen zum Doktor der Theologie promoviert. Mehrere Jahre war er Leiter des orthodoxen monastischen Zentrums bei der Gemeinschaft von Taizé in Frankreich. 1969 wurde er Leiter des Orthodoxen Zentrums des Ökumenischen Patriarchates in Chambésy und verantwortlicher Sekretär für die Vorbereitung der Heiligen und Grossen Synode der Orthodoxen Kirche. Beide Funktionen übt er bis heute aus und hat in ihnen sowie als Theologe eine wichtige Rolle für die ökumenischen Gespräche der Orthodoxie gespielt. Von seiner theologischen Arbeit zeugt auch eine stattliche Reihe von Aufsätzen und anderen Veröffentlichungen. 1970 wurde er zum Bischof geweiht, und als das Ökumenische Patriarchat 1982 eine orthodoxe Diözese in der Schweiz errichtete, wurde er deren erster Metropolit. 1980 wurde er Kopräsident der orthodox-alkatholischen Kommission für den theologischen Dialog, für dessen Fortschreiten zum erstrebten Ziel, der kirchlichen Einheit, er sich mit seinen reichen Kenntnissen unermüdlich einsetzt.

Im Zusammenhang mit der Ehrung hielt Metropolit Damaskinos Papandreou am 4. Februar 1988 an der Universität Bern eine Gastvorlesung, deren Text hier wiedergegeben wird.

Der konziliare Kontext der Dialoge der orthodoxen Kirche

Man kann von Orthodoxie oder orthodoxen Kirchen im Singular reden; man kann aber auch von orthodoxen Kirchen im Plural sprechen. Die beiden Begriffe weisen auf die Originalität der Orthodoxie hin: Sie ist weder eine selbstgenügsam isolierte Ortskirche noch eine blosse Summe von nebeneinander stehenden Ortskirchen. Sie ist auch nicht eine universalistisch strukturierte Kirche, die die lokalen Kirchen als de iure und de facto untergeordnete Teile der einen Kirche auffasst, noch ist sie eine Art Föderation von Ortskirchen, sondern sie ist eine Gemeinschaft von vierzehn autokephalen oder autonomen Ortskirchen, die jede für sich den Anspruch erheben kann, die eine, heilige, katholische und apostolische Kirche zu sein – unter der Voraussetzung, dass sie in Gemeinschaft mit den anderen Lokalkirchen steht.

Die orthodoxe Kirche bereitet heute in ihrer Gemeinschaft von vierzehn Lokalkirchen ein panorthodoxes Konzil vor. Die Themen der Tagesordnung des Heiligen und Grossen Konzils beziehen sich auf konkrete, heikle Bereiche des orthodoxen Zeugnisses in der Welt von heute, d. h.:

- a) auf die innere Erneuerung des spirituellen Lebens und die Beziehung zwischen Kirche und Welt – auf der Basis der Kriterien der Vätertradition und der historischen Praxis der orthodoxen Kirche (christliche Ideale in der Welt heute; Fastenfrage; Kalenderfrage; Ehehindernisse);
- b) auf die Festigung der Einheit der orthodoxen Kirche im rechten Glauben und der Liebe, ungeachtet der Jurisdiktionsbereiche der autokephalen orthodoxen Lokalkirchen – auf der Basis der orthodoxen kanonischen Überlieferung und Praxis (Autokephalie; Autonomie; Diaspora; Diptychen);
- c) auf die Neubewertung der Beziehungen der orthodoxen Kirchen zur übrigen christlichen Welt – auf der Basis der orthodoxen Tradition und Praxis einerseits, und der Erfahrung auf Grund der Teilnahme an bilateralen und multilateralen theologischen Dialogen der zeitgenössischen ökumenischen Bewegung andererseits.

Die Notwendigkeit einer baldigen Beantwortung des Verhältnisses der orthodoxen Kirche zu den anderen Kirchen und Konfessionen ist von allen orthodoxen Kirchen öfters unterstrichen worden.

Zu den Beziehungen der orthodoxen Kirche zur gesamten christlichen Welt hat die III. Vorkonziliare Panorthodoxe Konferenz – abge-

sehen von der Bewertung der bilateralen Dialoge der orthodoxen Kirche mit den Anglikanern, den Altkatholiken, den Altorientalen, den Römisch-Katholiken, den Lutheranern und den Reformierten – folgende ekklesiologische Stellungnahme unterstrichen:

Die ekklesiologische Problematik

«Die orthodoxe Kirche, die die eine, heilige, katholische und apostolische Kirche ist, ist sich ihrer Verantwortung für die Einheit der christlichen Welt voll bewusst. Sie anerkennt die faktische Existenz aller Kirchen und Konfessionen und glaubt, dass all die Beziehungen, die sie mit ihnen unterhält, auf einer möglichst raschen und objektiven Klärung der ganzen ekklesiologischen Frage beruhen müssen, besonders aber auch ihrer Lehre über die Sakamente, die Gnade, das Priestertum und die apostolische Sukzession. Die bilateralen theologischen Dialoge, die heute von der orthodoxen Kirche geführt werden, sind authentischer Ausdruck dieses Bewusstseins der Orthodoxie.»¹

Diese ekklesiologische Stellungnahme erinnert uns an eine frühere Feststellung der interorthodoxen Kommission für die Vorbereitung des Heiligen und Grossen Konzils der orthodoxen Kirche:

«Im Bewusstsein der Wichtigkeit der gegenwärtigen Struktur des Christentums erkennt unsere heilige orthodoxe Kirche, obwohl sie die eine, heilige, katholische und apostolische Kirche ist, nicht nur die ontologische Existenz dieser christlichen Kirchen an, sondern glaubt auch fest, dass alle diese Beziehungen zu ihnen auf einer möglichst raschen objektiven Erhellung des ekklesiologischen Problems und der Gesamtheit ihrer Lehre beruhen müssen.»²

Bei der Prüfung ihrer Stellung gegenüber den anderen Kirchen hat die orthodoxe Kirche eine Reihe aufgeworfener heikler Fragen zu beantworten. Wenn die orthodoxe Kirche die Alte ungeteilte Kirche fortzusetzen und die zum Wesen der Kirche gehörende wahre Einheit seit Pfingsten zu verkörpern glaubt, welchen Platz haben dann die anderen Kirchengemeinschaften innerhalb der Geschichte der einen Kirche?

¹ Beschlüsse der III. Vorkonziliaren Panorthodoxen Konferenz, in: *Una Sancta* 42 (1987) 1, 7.

² Papandreou D., Die Vorbereitung der panorthodoxen Synode. Aktuelle theologische Fragen und Überlegungen, in: Auf dem Weg zur Einheit des Glaubens (Pro Oriente), Wien 1974, 189.

Wenn die orthodoxe Kirche sich selbst als die eine, heilige, katholische und apostolische Kirche versteht, die den apostolischen Glauben und die Tradition der Alten Kirche und der sieben ersten ökumenischen Konzile unverändert bewahrt, welches wird die theologische Auffassung sein, welche die künftige panorthodoxe Synode von der Existenz der übrigen christlichen Konfessionen haben wird?

Welcher Unterschied besteht in der orthodoxen Ekklesiologie zwischen Schismatikern und Häretikern? Was kann die von Cyprian entwickelte «Ekklesiologie des Schismas», die sich auf die ursprüngliche Identität der Kirche mit der eucharistischen Versammlung gründet, für unsere heutige konkrete kirchliche Situation bedeuten?

Um die Fragen fortzusetzen: Wie verstehen die Orthodoxen die Wiederherstellung der Einheit der Kirche, die das Ziel unserer gemeinsamen heutigen Bestrebungen darstellt?

Welches ist die sakramentale und ekklesiale Grundlage, auf die sich die Orthodoxen bei ihrem Streben nach Einheit mit den übrigen Kirchen stützen, die gemeinsam ihren Glauben an Jesus Christus, den Herrn und Erlöser der Welt, bekennen?

Dies sind die heikelsten und schwierigsten Fragen in unserer heutigen Situation, die aber mindestens gestellt werden müssen und die uns zwingen, uns auf unser eigenes Verständnis zu besinnen, es neu zu durchdenken.

Eine gewisse Antwort auf die bereits aufgeworfenen Fragen gibt die III. Vorkonkiliare Panorthodoxe Konferenz in ihrer Stellungnahme zum Thema «Orthodoxie und ökumenische Bewegung»:

«Die orthodoxe Kirche stützt die Einheit der Kirche auf die Tatsache, dass diese von unserem Herrn Jesus Christus gegründet worden ist, und auf die Gemeinschaft in der heiligen Dreieinheit und den Sakramenten. Diese Einheit kommt in der apostolischen Sukzession und der Vätertradition zum Ausdruck, und sie wurde bis auf den heutigen Tag in ihr gelebt. Aufgabe und Pflicht der orthodoxen Kirche ist es, die ganze Wahrheit, wie sie in der Heiligen Schrift und Tradition enthalten ist, zu übermitteln, denn sie ist es, die der Kirche ihren universalen Charakter gibt.

Die Verantwortung der orthodoxen Kirche und ihre ökumenische Sendung im Hinblick auf die Einheit der Kirche wurden von den ökumenischen Konzilen zum Ausdruck gebracht. Diese haben besonders das untrennbare Band betont, das zwischen dem rechten Glauben und der eucharistischen Gemeinschaft besteht. Die orthodoxe Kirche war immer darum bemüht, die verschiedenen christlichen Kirchen und

Konfessionen zur gemeinsamen Suche nach der verlorenen Einheit der Christen zu bewegen, damit alle die Einheit im Glauben erreichen.»³

Alle Kirchen und Konfessionen werden herausgefordert, durch bilaterale und multilaterale Dialoge gemeinsam zu prüfen, ob sie von ihren Ursprüngen, ihrem Glauben her zur Wiederherstellung der Einheit verpflichtet sind oder nicht.

Diese Herausforderung gilt besonders für jene Kirchen, die für sich selbst den Anspruch erheben, die eine, heilige, katholische und apostolische Kirche fortzusetzen. Sie sollten ausserhalb ihrer eigenen kanonischen Grenzen, mit denen sie die eine, heilige, katholische und apostolische Kirche identifizieren, Kirchen im vollen Sinne des Wortes als Kirche anerkennen, wo sie anzuerkennen sind, d.h. Kirchen, mit denen sie zur «eucharistischen Gemeinschaft» gerufen sind: denn eucharistische Gemeinschaft, die der Ausdruck und die Krönung der vollkommenen Gemeinschaft ist, ist nicht möglich, wo eine Trennung im Eigentlichen der Pistis, des Glaubens, d.h. der Glaubensbekenntnisse der grossen alten Konzile, vorliegt oder wo die Grundordnung der Kirche, das Fortbestehen der altkirchlichen apostolischen Struktur, also die apostolische Sukzession, gestört ist. Diese Elemente sind nicht voneinander zu trennen. So könnte man durch Intensivierung von bilateralen Dialogen Modelle für die Einheit schaffen, die den multilateralen Dialog bereichern könnten.

Der orthodox-alkatholische Dialog

Diese gegenseitige Anerkennung betrifft den Dialog zwischen der altkatholischen und der orthodoxen Kirche. Die III. Vorkonziliare Panorthodoxe Konferenz hat auf eine prophetische Art und Weise den Dialog mit den Altkatholiken bewertet und seine positive Entwicklung vorgesehen. Ich zitiere:

«Die III. Vorkonziliare Panorthodoxe Konferenz bringt ihre Genugtuung zum Ausdruck über den bisherigen Verlauf des theologischen Dialogs zwischen der orthodoxen und der altkatholischen Kirche, der bald seinem Ende zugeht.

Es wurden bereits zwanzig Texte zu einer ähnlich grossen Anzahl theologischer, christologischer, ekklesiologischer und soteriologischer Themen und über die Gottesmutter und die Sakramente verfasst und

³ Beschlüsse, ebd., 12.

gemeinsam angenommen. Es ist vorgesehen, dass bei der nächsten Sitzung der gemischten theologischen Kommission Themen aus dem Bereich der Sakramentenlehre und der Eschatologie, sowie die Frage der Voraussetzungen und Folgen der kirchlichen Gemeinschaft erörtert werden...»⁴

Der mögliche Erfolg dieses theologischen Dialogs wird sich auch auf die anderen Dialoge günstig auswirken und deren Glaubwürdigkeit stärken.»⁴

In der Zwischenzeit wurde das Werk der gemeinsamen Kommission mit ihrer VII. Vollversammlung in Kavala (12.–19. Oktober 1987) vollendet: Nach langer und eingehender Diskussion einigten sich die Mitglieder auf den endgültigen Wortlaut der Texte, die nach der einheitlichen Überzeugung der Orthodoxen und Altkatholiken die Lehre ihrer Kirche über folgende Themen wiedergeben: 1. Das Sakrament der Busse, 2. Das Sakrament der Krankenölung, 3. Das Sakrament der Ordination, 4. Das Sakrament der Ehe, 5. Die Lehre von der Vollendung, 6. Kirchengemeinschaft: Voraussetzungen und Folgen.

Die Ergebnisse des Dialogs sollen nun den beiden Kirchen zur Ermöglichung weiterer Schritte vorgelegt werden. Was orthodoxerseits danach folgt, ist von der III. Vorkonziliaren Konferenz in Chambésy (28. Oktober–6. November 1986) festgelegt worden: «Der Vorsitzende der interorthodoxen Kommission erstattet hierauf dem Ökumenischen Patriarchen Bericht. Dieser verkündet dann mit der Zustimmung der Oberhäupter der orthodoxen Lokalkirchen den Abschluss des Dialogs. Kein Dialog wird als beendet betrachtet, solange nicht sein Abschluss durch einen solchen panorthodoxen Beschluss bekanntgegeben worden ist.»⁵ Der panorthodoxe Beschluss, dass nach dem positiven Ausgang dieses theologischen Dialoges die kirchliche Gemeinschaft wiederhergestellt werden soll, muss auf der Einstimmigkeit aller orthodoxen Lokalkirchen beruhen. Die Themenliste wurde erstellt, um die grundlegenden Fragen des Glaubens und der kirchlichen Ordnung festzulegen, die nicht nur das gemeinsame Festhalten an der kirchlichen Tradition der ersten Jahrhunderte, sondern auch die entsprechende Umsetzung dieser Tradition im Leben der Kirchen heute nachweisen sollten.

Es versteht sich also von selbst, dass die Gemischte Theologische Kommission, die im Geiste der Aufrichtigkeit und der Liebe gearbei-

⁴ Beschlüsse, ebd., 9–10.

⁵ Beschlüsse, ebd., 8–9.

tet hat, mit grösstmöglicher kirchlicher Konsequenz und mit ekklesialem Verantwortungsbewusstsein die überlieferten theologischen Fragen behandelte und durch die gemeinsamen Texte eine annehmbare theologische Grundlage für die Förderung der Idee der Wiederherstellung der kirchlichen Gemeinschaft zwischen der altkatholischen und der orthodoxen Kirche lieferte⁶.

Kirchengemeinschaft: Voraussetzungen und Folgen

Nach dieser gemeinsamen Grundlage ist die Kirche der «eine Leib Christi, belebt von dem einen Heiligen Geist. Durch sein Wirken sind in diesem Leib alle Gläubigen verbunden in der Einheit des Glaubens, des Gottesdienstes und der kirchlichen Ordnung.

Jede Ortskirche hat ihre Mitte in der heiligen Eucharistie. Es ist Christus, der zu diesem seinem Mahl einlädt. Deshalb wird es von seiner Kirche unter der Leitung des Bischofs oder eines von ihm beauftragten Priesters gefeiert. ... Weil es Christus ist, der einlädt, lädt die Kirche zur Teilhabe an der Mahlgemeinschaft ein. Diese schliesst die Teilhabe an der Aufgabe der Kirche ein, das Evangelium zu verkünden, den Leib Christi aufzubauen und seine Einheit im wahren Glauben und in der Liebe zu bewahren.

Wie die Aufnahme in die Kirche nicht ohne das Bekenntnis des wahren Glaubens geschieht, so lässt sich auch das Abendmahl als die Mitte der Kirche nicht ohne den wahren Glauben feiern. Der Christus des Sakramentes ist kein anderer als der des Glaubens, den die Kirche aller Zeiten und Orte einmütig bekennt...

Wo die Gemeinschaft zerbrochen ist, da kann auch das Herrenmahl nicht mehr gemeinsam gefeiert werden. Die Wiederherstellung der Eucharistiegemeinschaft bei fort dauernder Getrenntheit im Glauben ist in sich ein Widerspruch, weil man dann trotz gemeinsamem Eucharistieempfang in weiterhin voneinander getrennten Kirchen lebt. Ein solches Handeln nimmt die Existenz getrennter Kirchen als normal hin und kann dazu führen, dass Trauer und Reue, die doch zur Überwindung der Spaltung notwendig sind, als überflüssig erscheinen. Die Eucharistiegemeinschaft ist vielmehr der Ausdruck der Glaubensgemeinschaft der einen Kirche...

⁶ Vgl. Abschluss des orthodox-alkatholischen Dialogs. Ansprache des orthodoxen Ko-Präsidenten, Metropolit Damaskinos von der Schweiz, in: *Una Sancta* 42 (1987) 4, 334–339.

Folge und Ausdruck der gemeinsam erkannten Glaubensgemeinschaft ist die volle, liturgisch-kanonische Gemeinschaft der Kirchen, die Verwirklichung der organischen Einheit in dem einen Leib Christi. Die liturgischen und die kanonischen Folgen, die sich aus der kirchlichen Gemeinschaft ergeben, werden von der Kirche aufgrund der Überlieferung der ungeteilten Kirche geklärt und geregelt. Diese Gemeinschaft bedeutet keine Uniformität in der liturgischen Ordnung und in den kirchlichen Gebräuchen, sondern kommt darin zum Ausdruck, dass die beteiligten Kirchen die je geschichtlich gewordene legitime Entfaltung des einen Glaubens der Alten und ungeteilten Kirche bewahren. Diese Gemeinschaft bedingt auch nicht die Unterwerfung der einen Kirche mit ihrer Tradition unter die andere, denn dies würde der Wirklichkeit der Gemeinschaft gerade widersprechen. Die in der vollen Gemeinschaft vereinigten Kirchen erfüllen ihre Aufgaben in der Welt nicht isoliert voneinander, sondern grundsätzlich gemeinsam.»⁷

Es stellen sich uns trotzdem ernste Fragen, die uns ständig beschäftigen müssen: Welches ist die Verbindlichkeit der konkreten theologischen Übereinkünfte für die Kirchen, die wir vertreten? Welches sind die Beziehungen zwischen den in den bilateralen theologischen Dialogen erzielten Übereinkünften und unseren theologischen Äusserungen zu den manchmal sogar gleichen Themen? Gibt es eine gegenseitige Beziehung zwischen den bilateralen und den multilateralen Dialogen und, wenn ja, welche ist sie? In welcher Weise kann z. B. eine lehrmässige Übereinkunft zwischen Altkatholiken und Orthodoxen über die Autorität in der Kirche oder über das Haupt der Kirche bindenden Charakter für den offiziellen theologischen Dialog zwischen Römisch-Katholiken und Orthodoxen haben? Und welches sind – für unseren Dialog – die theologischen und ekklesiologischen Konsequenzen der Erklärungen der Vertreter der altkatholischen Kirche und der Kirchen der anglikanischen Gemeinschaft (1931), oder was bedeutet für uns das «Bonner Interkommunionsabkommen» vom Jahre 1931...? Sollten die Dialogtexte uns nicht auch sensibler machen für Abweichungen von der Lehre der eigenen Kirche, stellen sie doch den Ausdruck des eigenen – sei es des orthodoxen oder des altkatholischen – Glaubens dar.

⁷ Gemeinsam unterzeichnete Texte der VII. und letzten Vollversammlung der Gemischten Theologischen Kommission für den orthodox-alkatholischen Dialog in Kavala/Griechenland (12.–19. Oktober 1987).

Was bedeutet die Erklärung von Sigisbert Kraft, dem Bischof des katholischen Bistums der Altkatholiken in Deutschland, zur Rezeption des orthodox–alkatholischen Dialogs vom 3. Dezember 1987?⁸

Wir verstehen die pastoralen oder andere Schwierigkeiten der altkatholischen Kirche, doch wäre es schwierig anzunehmen, dass sich die pastorale Praxis richtig entfalten könnte ohne ihre konsequente Rückführung auf die grundlegenden Prinzipien unseres Glaubens, welche von den Mitgliedern der gemischten Dialogkommission in den gemeinsamen Texten auf der Grundlage des Kriteriums der Vätertradition der Alten Kirche niedergelegt und unterschrieben worden sind.

Es gibt Schwierigkeiten, die sich für die «Rezeption der nun vorliegenden bilateralen (orthodox–alkatholischen) Dialogergebnisse dadurch ergeben, dass sie mit anderen ökumenischen Vereinbarungen der altkatholischen Kirche in Spannung stehen. Sollte es dennoch zur orthodox–alkatholischen Kirchengemeinschaft kommen, käme diesem Ereignis paradigmatische Bedeutung zu.»⁹

Ich will sehr hoffen, dass sich die Tatsache der glücklichen Vollendung des theologischen Dialogs als ein fester Anstoss in jeder Richtung auswirken wird, so dass die ganze theologische Anstrengung für die Einheit kirchlich mit demselben Geist der Liebe und des gegenseitigen Verständnisses, mit welchem unser Dialog geführt wurde, bewertet wird.

Auswertungen, Überlegungen und Perspektiven

Jedenfalls haben wir gemeinsam die Frage beantwortet, dass unsere Unterschiede im Sinne von verschiedenen legitimen Traditionen des Ostens und des Westens zu verstehen sind und nicht als Trennungen in der einen Tradition des Glaubens selbst. Wir haben uns in unserer ursprünglichen Verwandtschaft, in unserer gemeinsamen Vergangenheit wiedergefunden. Wir sind dessen bewusst geworden, dass der Osten und der Westen trotz all ihrer Besonderheiten organisch zur einen Christenheit gehören.

⁸ Vgl. Abschluss des orthodox–alkatholischen Dialogs. Erklärung des Bischofs des katholischen Bistums der Altkatholiken in Deutschland, Sigisbert Kraft, zur Rezeption des orthodox–alkatholischen Dialogs (3. Dezember 1987), in: *Una Sancta* 42 (1987) 4, 339.

⁹ Abschluss des orthodox–alkatholischen Dialogs, in: *Una Sancta* 42 (1987) 4, 334.

Die Ergebnisse unseres Dialoges stellen einen Beitrag zur Überwindung von brennenden Polarisierungen und Missverständnissen dar. Ich erlaube mir, zwei Beispiele anzuführen:

1. Man hat oft den christlichen Osten und den Westen als in sich verständliche, unabhängige Einheiten dargestellt. Man hat oft so einfach und schematisch die Trennung verstanden und interpretiert, als ob die Römisch-Katholiken, die Protestant, Anglicaner und Altkatholiken näher zueinander stünden als die Orthodoxen zu den Protestant, und dies obwohl die Orthodoxen «seit etlichen Jahren Vollmitglieder des Ökumenischen Rates der Kirchen sind»¹⁰.

Kann man wirklich so einfach und schematisch feststellen, dass die Römisch-Katholiken und die Protestant «eine gemeinsame lateinische Mentalität», die Orthodoxen dagegen «eine griechische Mentalität» haben? Wenn mit dem Begriff «Mentalität» ein Hinweis auf die Wurzeln gemeint ist, d. h. den lateinischen und den griechischen Geist, können wir dann alle – unabhängig von unserer kirchlichen und konfessionellen Herkunft – die historische Wahrheit ignorieren, die nicht zufällig sein kann und ein gemeinsames Erbe darstellt? Die Wahrheit, derzu folge die geoffenbarte Wahrheit uns zum ersten Mal anvertraut und übermittelt wurde, indem sie das Fleisch des griechischen und des lateinischen Geistes annahm.

Wir haben durch den Dialog eine andere Antwort gegeben. Dieser christliche Geist – ob lateinisch oder griechisch – bildet ein einziges Erbe des Westens und des Ostens. Ohne die legitimen theologischen Entfaltungen im Osten und im Westen zu ignorieren, können wir feststellen, dass wir über alle Differenzen hinaus denselben Glauben teilen und dass der Osten und der Westen Teile einer einzigen christlichen Welt bilden, die nach dem Willen Gottes nicht getrennt sein sollte. Es ist uns zum Bewusstsein gekommen, dass wir eine gemeinsame Geschichte, einen gemeinsamen Ursprung haben. Dies ist ein bedeutender ökumenischer Erfolg von multilateraler Bedeutung.

2. Obwohl die orthodoxe Kirche eine kontinuierliche historische Identität besitzt, behauptet Philip Potter, der frühere Generalsekretär des Ökumenischen Rates der Kirchen, dass «die orthodoxen Kirchen dank ihrer Teilnahme an der ökumenischen Bewegung dazu motiviert worden sind, im Rahmen eines künftigen Konzils eine ihnen fehlende

¹⁰ Vgl. Philip Potter explique les choix (contestés) du C.O.E., in: La Vie Protestante (29. Dezember 1978), 1 f.

Identität zu suchen»¹¹. Man hat ebenfalls den Altkatholiken das Fehlen einer kontinuierlichen Kontinuität vorgeworfen. Jedenfalls ist der Weg zum Konzil älter als die Gründung des Oekumenischen Rates der Kirchen.

Uns fehlt nicht die «Identität», sondern höchstens das Vermögen, eine pharisäerhafte Überbetonung der Identität und der damit verbundenen Ausschliesslichkeitsansprüche der Wahrheit zu überwinden. Uns allen fehlt vielleicht das Vermögen, unseren Fanatismus zu überwinden, damit wir, befreit von unseren Leidenschaften und erfüllt von der Liebe Christi, ausserhalb unserer eigenen, ausschliessenden kanonischen Grenzen, unsere Brüder wiedererkennen können. Wir müssen alle Polarisierungen überwinden.

Lasst uns deshalb in der wechselseitigen Liebe zu unseren gemeinsamen Wurzeln zurückkehren – natürlich nicht in statischer, sondern in dynamischer Weise, damit wir unsere eigene «Identität» neu suchen, wiederentdecken und neu durchdenken können. Dies wollen wir im Hinblick auf die heutige Welt, die gegenwärtige ökumenische Realität, das konkrete «Hier und Jetzt» tun, indem wir unsere Ökumene «im Raum» mit einer Ökumene «in der Zeit» bereichern, genauso wie es in unserem Dialog der Fall war. Dieser hat uns ja überzeugt, dass die wahre Identität und Katholizität der Kirche weder eine Frage der Geographie noch der Zahl der Gläubigen ist.

Der Abschluss unseres Dialoges fiel mit jenem Jahre zusammen, in dem wir das 1200-Jahr-Jubiläum des VII. Ökumenischen Konzils feierten. Das VII. Ökumenische Konzil ist eine dringende Herausforderung für die Überwindung der Trennung. Dieses Konzil ruft uns spezifische Fragen des Ostens oder des Westens in Erinnerung, die von beiden Teilen der Kirche mitgetragen werden sollen, wenn wir Auswegsmöglichkeiten selbst in unseren Sackgassen finden wollen. Nur auf diese Weise können wir der dringenden Herausforderung entgegentreten, denn es geht darum, abzuklären, ob unsere Unterschiede im Sinne von verschiedenartigen, legitimen Traditionen zu verstehen sind, die unser Leben bereichern können, und nicht als Trennungen in der einen Tradition des Glaubens selbst. Der Dialog zwischen Orthodoxen und Altkatholiken stellt in dieser Richtung ein bereicherndes und belehrendes Modell dar.

¹¹ Vgl. Papandreou D., Orthodoxe Stimme zu einem Interview des Generalsekretärs des Oekumenischen Rates der Kirchen über die Orthodoxie, in: Catholica Unio 47 (1979) 1, 13–18; und in: Una Sancta 34 (1979) 2, 99–104.